



Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 375

Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 3,00 Mk., frei ins Haus 6,00 Mk., bei den deutschen Postanstalten 6,60 Mk. Monatsbeitrag 1,90 Mk., frei ins Haus 2,25 Mk., bei der Post 2,30 Mk. Wochenbeitrag in Breslau 10 Pf., frei ins Haus 15 Pf.

Breslau, Montag, den 29. Mai

Einrückungspreis für die 10spaltige Zeile über deren Raum: 40 Pf. (Mittag- u. Abendblatt 45 Pf.), bei Anzeigen aus Schlesien u. Polen 30 (beim 25 Pf.), im Morgenblatt für Siedlungsgebiete 20 Pf., Wohnungsanzeigen u. Stellenangebote 15 Pf., Anzeigen für die 10spaltige Zeile 1,50 Mk. (Schlesien u. Polen 1 Mk.).

1916.

Anzeigenannahme und Belegungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388), Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5722 u. 540 (bestimmte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Verantwortl. der Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schlesienspost. — Postfachkonto: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 38.

Abendblatt.

Der Reichskanzler in München.

München, 29. Mai. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist heute vormittag mit den Herren seiner Begleitung hier eingetroffen. Er wurde vom Legationsrat im Ministerium des Äußeren Frhr. von Stengel, dem preussischen Gesandten Botschafter Frhr. von Schön, sowie dem preussischen Gesandtschaftsattaché Baron von Rothchild empfangen. Der Reichskanzler, der feldgraue Generaluniform trug, wurde am Bahnhof vom Publikum freudig begrüßt. Er bewohnt in der Residenz als Gast des Königs die Kurfürstenzimmer.

Die Londoner Botschafterkonferenz.

Budapest, 27. Mai. Ein Wiener Bericht des „Pester Lloyd“ widerlegt auf das entschiedenste die Behauptung Grehs, daß er auf der Londoner Botschafterkonferenz Unparteilichkeit und guten Willen bewiesen habe. Auch werden die Gründe beleuchtet, warum die Konferenzvorschlüsse Grehs unannehmbar gewesen sind. Im Artikel des „Pester Lloyd“ heißt es:

Ein für allemal soll festgestellt werden, daß Österreich-Ungarn um dessen Lebensinteresse es sich in erster Linie auf der Londoner Botschafterkonferenz handelte, von dieser diplomatischen Veranstaltung und der Rolle, welche die englische Diplomatie dabei spielte, alles eher als befriedigt gewesen ist. Der Gesamteindruck der Konferenz war der, daß die englische Diplomatie den Krieg vermeiden und den Frieden aufrechterhalten wollte in der Art und durch das einfache Mittel, daß Österreich-Ungarn für die Kosten aufzukommen und seine künftige Sicherheit auch weiterhin den wechselnden Launen und unnachgiebigen Aspirationen der Belgrader Machthaber und ihrer Hintermänner in Petersburg anheim zu stellen hatte. Greh wird uns nicht zu überzeugen vermögen, daß er in den Sommertagen des Jahres 1914 als aufrichtiger Friedensfreund gehandelt habe. In der Tat hatte die englische Politik schon lange zuvor unverhohlen gezeigt, daß ihr an einem Österreich-Ungarn, das an Deutschland festhielt, und sich den deutschfeindlichen Plänen des Verbandes nicht zur Verfügung stellte, nicht nur nichts gelegen war, daß sie vielmehr eine Schwächung der Großmachstellung und der inneren Stärke der Monarchie als ihren eigenen Vorteil betrachtete. Das war schon in der Annexionsstrategie deutlich zu erkennen, und dieser Eindruck steigerte sich auf der Londoner Botschafterkonferenz bis zur Gewißheit.

Entweder heuchelt Greh, oder er besitzt eine erstaunlich geringe Feinfühligkeit und Erkenntnistraft, wenn er es für möglich hält oder für möglich ausgibt, daß die Monarchie nach der Konferenz von 1913 ihre Existenz, ihre Sicherheit und ihre Würde in die Hand einer von England geleiteten und beeinflussten internationalen Konferenz hätte legen sollen. Sein Konferenzvorschlag sollte bis zu dem Zeitpunkt, der ihm für den Schlag gegen Deutschland wohl geeigneter erschien, das Konzert der Großmächte durch den Verzicht Österreich-Ungarns zusammenfassen, die wichtigsten Fragen seines Grenzschutzes nach eigenen Bedürfnissen zu regeln, und war infolgedessen von vornherein gegen unsere Existenzgrundlagen gerichtet. Greh hatte kein Recht, von uns Glauben an seine Unparteilichkeit und guten Absichten zu erwarten und zu verlangen. Er sollte auch endlich damit aufhören, seine Anklage wegen Vereitelung der Konferenz gegen Deutschland zu richten. In der Konferenzfrage hatte die Monarchie zu entscheiden und die Monarchie ist es, die ihre Entscheidung gegen die Konferenz getroffen hat. Sie hat es mit gutem Gewissen getan, und mit gutem Gewissen bekennt sie sich bis auf den heutigen Tag zu dieser ihrer Entscheidung. Die Ablehnung der Konferenz war nichts anderes als die selbstverständliche Bejahung des Lebenswillens der Monarchie als einer Großmacht, die sich das Maß der für ihre Sicherheit unentbehrlichen Voraussetzungen nicht von anderen Großmächten nach deren Belieben und feindseligen Berechnungen vorschreiben lassen konnte.

Greh mag, so oft er nur will, die Abweisung seines Konferenzvorschlages als Beweis für unseren und Deutschlands Kriegswillen ausgeben. Für uns war und bleibt sein Konferenzvorschlag einer von den Beweisen dafür, daß England ein Interesse daran hatte, uns durch die serbischen Wühlereien zu schwächen, uns in ewiger Unsicherheit zu erhalten, unsere bundesgenössische Kraft für Deutschland zu entweren, uns und Deutschland durch diplomatische Kunststücken zu täuschen und die Abrechnung mit Deutschland bis zum Eintritt der völligen Kriegsbereitschaft Rußlands hinauszuschieben. Der Konferenzpolitiker Greh war kein Friedenspolitiker, er war nach Plan und Absicht Kriegspolitiker. Darum ist die Monarchie nicht auf seine Konferenz gegangen. An dem Scheitern der Konferenzidee ist weder Österreich-Ungarn noch Deutschland schuld, sondern ein anderer: Sir Edward Grey.

Die Kämpfe an der Salonikifront.

§§ Eine Mitteilung der „Agence Havas“ aus Saloniki bestätigt der „B. Z. a. M.“ zufolge die amtliche bulgarische Meldung, daß bulgarische Abteilungen aus ihren Stellungen am Strumitskataler Vorstellungen sind und den Südausgang des Engpasses von Rupel sowie die anstehenden Höhen östlich und westlich des Strumaflusses besetzt haben. An der ganzen Front finden lebhafteste Beschäftigungen und Gefechte statt. — Bei dem Engpaß von Rupel durchbricht die Struma das Gebirge und tritt in eine 10 bis 15 km breite Ebene. Dabei mündet sie sich gleichzeitig unter Änderung ihrer bisherigen Nordströmung nach Osten; 10 km südöstlich von Rupel liegt der Demir Džisar, weitere 20 km Serež.

Feindliche Angriffe auf das Dorf Cumières abgewiesen.

(Amtlicher Bericht)

W.B. Großes Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben.

Den Flugplatz bei Furnes bewarfen deutsche Flieger erfolgreich mit Bomben.

Auf beiden Ufern der Maas dauert der Artilleriekampf mit unverminderter Heftigkeit an. Zwei schwächliche französische Angriffe gegen das Dorf Cumières wurden mühelos abgewiesen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Das Kriegsernährungsamt.

§§ Berlin, 29. Mai. Im Hauptausschusse des Reichstages erbat heute bei Beratung der Organisation für die Versorgung mit Lebensmitteln der Reichstatter Graf Westarp Erklärungen über das neue Kriegsernährungsamt. Er bemerkte u. a.:

Verfassungsrechtlich von großer Tragweite sei die Übertragung des Rechtes an den Reichskanzler, erforderlichenfalls den einzelstaatlichen Zentralstellen Anweisungen zu erteilen. Die Neugründung bedürfe einer eingehenden Klärung, insbesondere bezüglich des Verhältnisses des Präsidenten zu den einzelstaatlichen Regierungen, zu den verschiedenen Kriegsausschüssen, zu der Kriegs-Notstoff-Abteilung des Kriegsministeriums usw. — Staatssekretär Dr. Helfferich hat die staatsrechtliche Seite auszusprechen. In der Praxis habe sich ein anderer Weg gezeigt. Durchschlagend für die Gründung der neuen Organisation war die Notwendigkeit einer Zusammenfassung der einzelnen Einrichtungen und raschen einheitlichen Durchführung der Maßnahmen, sowohl für alle Bundesstaaten, als auch für die einzelnen Armeekorpsbezirke.

Präsident von Batocki führte in der Hauptsache aus: Auf die Einfuhr von Lebensmitteln habe er keinen Einfluß. Erst von dem Augenblick an, wo die Waren ins Land kommen, treten sie unter seine Verwaltung. Eine zweite Schranke sei das Verhältnis zu den militärischen Kommandostellen. Die militärischen Organe könnten sich im Kriege unmöglich einer anderen Stelle unterordnen. Für das Verhältnis des neuen Amtes zu den Bundesstaaten sei zu beachten, daß ein Unterbau von Reichsbehörden für die Durchführung seiner Maßnahmen fehle. Es könne also nicht auf die freiwillige Mitarbeit der bundesstaatlichen Behörden und Organe verzichtet werden. Die wichtige Frage der Versorgung mit Fett werde kaum in wenigen Wochen gelöst werden können. Doch sei begründete Hoffnung auf Abhilfe. Die Statistik habe sich sehr wenig zuverlässig gezeigt. Die kriegsfähigsten Schätzungen hätten ebenso mit den Ergebnissen der Wirklichkeit in scharfem Widerspruch gestanden. Besonders wichtig sei der Mangel einer geordneten Buchführung bei den meisten landwirtschaftlichen Betrieben. Außerdem komme es auf das Wetter an. Wenn es einmal gründlich regne, hätte Ostpreußen morgen 30 Prozent Milch mehr. Glücklicherweise habe es in den ersten Tagen seiner neuen Amtsführung schon stark geregnet. Das sei ein gutes Omen. (Große Heiterkeit.) Ernteschätzungen hätten sich als Grundlagen für Maßnahmen stets falsch gezeigt. Nach Pfingsten wird Herr von Batocki die bundesstaatlichen Hauptstädte aufsuchen, um mit den maßgebenden Herren Fühlung zu nehmen. Ebenso wird er mit dem parlamentarischen Weiräte enge Fühlung unterhalten. Den Weiräte des Kriegsernährungsamtes selbst könne man vielleicht durch Aushebung praktischer Landwirte sowie von Frauen erweitern. Für die Förderung der Massenproduktion in den Großstädten wird Herr von Batocki in den nächsten Tagen vom Reichstage Gelder erbitten. Die Erhebungen über die Vorräte an Fleisch sollen auf die Panisshaltungen ausgedehnt werden, allerdings ohne kleinliches Vorgehen.

Der türkische Bericht.

W.B. Konstantinopel, 28. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderung. — Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Gefechte zwischen Erkundungsabteilungen; ein überraschender Angriff einer feindlichen Kompanie auf unsere vorgeschobenen Posten scheiterte. Wir machten einige Gefangene. Im Zentrum Ruhe. Auf dem linken Flügel vertrieben wir durch einen Gegenangriff den Feind, welcher einen Teil unserer Vorpostenstellungen besetzt hatte und erbeutete eine Anzahl Gewehre und Pionierwerkzeuge. Ein die Halbinsel Gallipoli überfliegendes feindliches Flugzeug flog in der Richtung auf Imbros, sobald einer unserer Flieger erschien. Ein in der Umgebung von Keuten Aa erschienenes Torpedoboot wurde durch Feuer vertrieben. Zwei feindliche Monitore und einige Torpedoboote beschossen darauf unsere in der Umgegend aufgestellte Artillerie wirkungslos. Als ein Monitor durch unser Gegenfeuer getroffen wurde, stellten alle feindlichen Schiffe ihr Feuer ein und entfernten sich. Sonst nichts von Bedeutung.

Aus Rußland.

W.B. Kopenhagen, 27. Mai. Die „Wirshewija Wjedomosti“ meldet, daß eine große Anzahl französischer Offiziere in Petersburg angekommen. Unter ihnen sind Angehörige aller Waffengattungen.

Fortgang der österreichischen Offensive.

Mit einer etwas eigentümlich berührenden Selbstüberhebung schrieb die „Perseveranza“ am 17. Mai: „Unsere Operationen schließen die Österreicher im Trentino immer enger mit eisernem Griff ein. Unsere scheinbar vereinzelt fühlbaren Aktionen sind Glieder eines wohlüberlegten umfassenden Planes. Die Truppen, welche die Österreicher in letzter Zeit für die vielbeschriebene Offensive im Trentino gesammelt haben, mozu ganz andere organische und taktische Mittel nötig wären als die, über welche sie noch verfügen, sollen nur ein Defensivdamm gegen die italienische Sturmflut sein. Sie sind ein Beweis der Schwäche, trotz der vereinzelt taktischen Offensivstöße, die planlosen Anstrengungen eines Besiegten, der im dichten Netz zappelt.“ Inzwischen dürften die Italiener wohl zu einer etwas anderen Auffassung der militärischen Lage, der Stärke und Kraft unserer maderen Verbündeten gekommen sein. Der mit eisernem Griff Angepackte dürfte jetzt wohl Cadorna selbst sein. Auch, daß die im Trentino gesammelten österreichischen Kräfte organisch und taktisch zur Offensive großen Stils völlig ausreichen, dürfte dem Gegner ebenso klar geworden sein, wie die Tatsache, daß die scheinbar vereinzelt fühlbaren Aktionen Glieder eines wohl überlegten, umfassenden Planes waren, nur, daß sie sich darüber ebenso im Irrtum befanden, auf wessen Seite diese Planmäßigkeit war, wie über die Tatsache, wer in planlosen Anstrengungen als Besiegter im dichten Netze zappelt.“

Unentwegt schreitet die siegreiche österreichische Offensive in Südtirol von einem Erfolge zum andern. Tag für Tag wird eine neue italienische Höhenstellung erstickt, eine Kasperte genommen; schon sind einige Panzerwerke gefallen, die Truppen unserer Verbündeten sind in die Frontlinie der Festungsstellung Arsiere-Miagio eingebrochen, und die Siegesbeute wächst zusehends trotz aller Gegenangriffe und zähen Versuche der Italiener, sich der gewaltigen Lawine österreichischer Truppen entgegenzustellen, die sich wie ein gewaltiges Naturereignis unaufhaltsam von den Höhen der Trentiner Alpen in die gesegnete Tiefebene Oberitaliens herabwälzt.

Nachdem am 20. Mai auch die bisher noch zurückgehaltene Heeresgruppe auf der Hochfläche von Lastraun den Vormarsch angetreten und in glänzendem Ansturm die feindlichen Linien überrannt hatte, ist die gesamte österreichische Armee in Südtirol in ununterbrochener Offensive, fächerförmig in östlicher, südöstlicher und südlicher Richtung geblieben. Während die beiden Flügel etwas zurückhaltend dem Laufe des Sugana- und Tals folgten, gingen die mittleren Heeresgruppen erzentratisch vor, um sich der italienischen Grenzsperre, des Festungsraumes von Arsiere-Miagio, zu bemächtigen. Anfangs vorstoßend aus einer Versammlung von etwa 30 Kilometer Luftlinie, sahen wir, daß sie bereits am 20. auf etwa 40 Kilometer Frontbreite als Sieger in die italienischen Linien eingebrochen waren und heute, nach weiteren sieben Tagen, erstreckt sich ihre Front — in fünf getrennten Heeresgruppen einheitlich vorgehend — auf über 50 Kilometer.

Die beiderseits des Sugana-Tales vorgehende Heeresgruppe rückte zunächst, ohne nachhaltigen Widerstand zu finden, beiderseits des Flusses weiter vor, als sie sich Burgen (Borgo) am 22. näherte, wurde dieser Ort fluchtartig vom Feinde verlassen — unermessliche Beute fiel hier den Österreichern in die Hände. Nördlich des Tales suchte der Gegner allerdings den Vormarsch zu verzögern, aber in prachtvollem Angriff wurde der über 6 km lange Höhenrücken zwischen Solubio und Burgen am 23. erstürmt, während gleichzeitig Teile der Heeresgruppe südlich des Tales den Feind vom Kempel-Berg vertrieben. Schon am folgenden Tage wurde dann nördlich des Tales die Cima Cista genommen und die siegreichen Truppen überschritten in breiter Front den Mafio-Bach und rückten in Striegen (Strigno) ein. Südlich des Tales waren inzwischen lebhafteste Kämpfe am Kempel-Berge im Gange, indes gelang es dem hier vordringenden Korps, seine Stellungen dauernd zu verbessern, und trotz des erheblichen feindlichen Widerstandes unter Überwindung ungeheurer Geländeschwierigkeiten nach Osten und Süden Raum zu gewinnen und sich schon an diesem Tage in Besitz des Corno di Campo Verde zu setzen; auch der Civaron, südöstlich Burgen, wurde am 25. erobert und die Elfer-Spitze (Cima Undici) von den unermüdblichen Tiroler Truppen erklommen. Längs der Grenze drangen am 26. die österreichischen Kräfte sogar auf dem Grenzrücken bis auf die Cima Maora vor, sodas zurzeit diese Heeresgruppe im ostwärts gerichteten Kreisbogen von Solubio über Strigno und die Cima Maora bis südlich des Campo Verde die Höhen besetzt hält, wo sie die Fühlung an das Grazer Truppenkorps gewinnt.

Diese Heeresgruppe hatte sich, nachdem ihr Angriff am 20. auf der Hochfläche von Lastraun einen vollen Erfolg gezeitigt hatte, indem er den Feind auf der gesamten Front aus seinen Stellungen warf, am 21. in den Besitz der Cima Mandriola und der Höhen unmittelbar westlich der Grenze von diesem Gipfel bis zum Mafio-Tale, gesetzt. Am

